Ueber homöopathische Gaben.

Man gebe die specifische Arznei in einer solchen Gabe, welche eben hinreichend ist, um den Organismus zu heilbringenden Gegenwirkungen anzuregen und dabei doch eine unnöthige und die Besserung hinhaltende Verschlimmerung zu vermeiden. Nach *Hahnemann* kann eine Arzneigabe kaum so klein bereitet werden, dass sie nicht die ihr analoge Krankheit bessern, ja völlig heilen könne, wobei er von der Ansicht ausging: dass krankmachende Schädlichkeiten eine untergeordnete und bedingte, die Arzneien aber eine absolute unbedingte, jene weit überwiegende Macht besitzen, das menschliche Befinden umzustimmen, und doch die Bedingungen herbeizuführen, unter denen die in dem kranken Organismus gestörte Lebenskraft wieder in ein richtiges Gleichgewicht im Gesammtorganismus tritt. Er verfeinerte desshalb die Arzneien bis zu dem von ihm angenommenen Endpunkt der 30. Verdünnung, Potenzirung, und ging sogar später, besonders in chronischen Krankheiten, zu dem Riechenlassen an einige Streukügelchen der hochpotenzirten Arznei über. Neuerdings ist man noch weiter gegangen und hat „Hochpotenzen" nach Hahnemann's Centimalscala auf 800, 1000, 1500 bereitet, von denen man immer noch Erstwirkungen zu sehen glaubt. Wie *Rau* in seinem Organon angiebt, so ist die Arzneigabenbestimmung abhängig von der Reizempfänglichkeit, und da diese bei kleinen Kindern am grössten, bei jugendlichen Subjecten in den Entwickelungsperioden am meisten gesteigert, im Allgemeinen auch das weibliche Geschlecht hierher zu zählen ist, so werden hier die kleinsten Arzneigaben verlangt. Zu berücksichtigen ist ferner die Constitution des Kranken. Phlegmatische und torpide Naturen sind mehr für niedere Verdünnungen, sensible Subjecte mit sanguinischem oder cholerischem Temperament mehr für höhere Arzneiverdünnungen geeignet. Die Lebensweise äussert grossen Einfluss auf die Constitution, da durch Verweichlichung des Körpers die Sensibilität erhöht, durch schwere körperliche Arbeiten u. s. w. abgestumpft wird. Auch Missbrauch anderer Arzneien erfordert eine stärkere Gabe, so wie das Klima auf die Constitution und daher auch auf die Grösse und Kleinheit

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-147643-p0293-5 DFG

der Gaben einflussreich ist. Der Charakter der zu heilenden Krankheit muss ebenfalls bei der Arzneidosis in Betracht gezogen werden. Erethismus verlangt höhere, Torpor stärkere Gaben. Inflammatorische und krampfhafte Affectionen zeigen nach Anwendung hoher Verdünnungen sehr bald eine günstige Wendung. Auch der Sitz der Krankheit bestimmt die Gabengrösse, je sensibler das Organ ist, um so kleiner muss die Arzneigabe sein. Ueberhaupt kann man annehmen, dass Krankheiten des vegetativen Systems, wenn sie nicht den inflammatorischen Charakter in zu hohem Grade an sich tragen, stärkere Arzneigaben verlangen, z. B. Krankheiten der Schleimhäute. Endlich muss die Unwirksamkeit specifisch passender Arzneien in kleinen Gaben zur Anwendung von stärkeren Gaben bestimmen.

Die Grösse oder Kleinheit der Gabe ist demnach von dem individuellen Krankheitsfalle abhängig und wird demnach bald eine niedrige, bald eine höhere sein, im Allgemeinen könnte man annehmen, dass keine Arznei unter der 12. Verdünnung zu geben sei und die zum Mineralreich gehörenden Mittel am besten in der 30. Verdünnung.

Die Resultate nach gegebener Arznei sind, je nachdem sie passend oder unpassend gereicht wurde, verschieden. Ist das Heilmittel richtig gewählt, so fühlt der Kranke gewöhnlich bald nach dem Einnehmen eine eigene Beruhigung, eine Neigung zu schlafen, ja oft verfallen die Kranken in einen tiefen und festen, längere oder kürzere Zeit dauernden, meist sehr erquickenden und wohlthätigen Schlaf, aus welchem sie dann gewöhnlich sehr erleichtert erwachen. Obgleich dieser wunderbare Vorgang der Natur sowohl bei acuten, als chronischen Krankheiten vorzukommen pflegt, so beobachtet man ihn doch noch weit häufiger in denjenigen Leiden, die sich durch pathologische Ueberreiztheit des organischen Lebens in seinen verschiedenen Sphären charakterisiren, z. B. bei rein nervöser Ueberreiztheit, bei Krämpfen aller Art, bei pathologischen Aufregungen des Gefässsystems, bei erethischen Zuständen der niedern organischen Gebilde, der Schleimhäute, der Drüsen, oder bei einem anomalen Zustande des Schlafes. Vorzüglich stellen sich diese Erscheinungen nach dem Einnehmen passender Arzneien bei Kindern heraus, wahrscheinlich weil bei ihnen das vegetative System ohnediess mehr vorwaltet. Ist das Arzneimittel unpassend gegeben worden, so erkennt man diess daran, dass die Krankheit sich nicht bessert, oder es zeigt sich in manchen Fällen eine kurze, vorübergehende Besserung, nach welcher jedoch das Uebel in früherer Gestalt wieder hervortritt. Was die Wiederholung der Arzneimittel anlangt, so hängt diese ganz von den gegenwärtigen Krankheitszuständen ab. Bei acuten Leiden muss man, wenn schon in den ersten Stunden wohlthätige Besserungsveränderungen, als freieres Bewusstsein, ruhiger Schlaf, feuchte Haut, eintreten,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-147643-p0294-1 DFG

mit dem Darreichen eines neuen Mittels so lange warten, bis ein Stillstand in der Besserung bemerkbar ist. Ist die Krankheit höchst acut, die Lebensgefahr dringend und die Arznei richtig gewählt, so ist die Wiederholung der Arznei alle 1/4, 1/2, 1, 2, 3 Stunden durchaus erforderlich. Diess ist besonders der Fall in entzündlichen Leiden, Ruhren, choleraähnlichen Zufällen, nervösen Fiebern, asthmatischen Beschwerden u. s. w., immer wird man sich aber einer weder zu niedrigen, noch zu hohen Potenz bedienen müssen. Rathsam möchte es sein, besonders bei chronischen Krankheiten, die Gabenwiederholung einer und derselben Arznei, selbst in veränderter Dosis, nicht gar zu lange fortzusetzen, um die Gewöhnung des Organismus an einen und denselben Arzneireiz zu verhüten. Auch ist es gut, wenn nicht Gefahr im Verzuge droht, ein- oder zweimal 24 Stunden die Arzneiwirkung abzuwarten und dann zur Wahl eines neuen Mittels zu schreiten. Mit der Wiederholung der Mittel muss nachgelassen werden, wenn die Krankheit in ein anderes Stadium überging. Das wechselseitige Darreichen zweier dem Krankheitsfalle entsprechenden Arzneien muss in passenden Zwischenräumen geschehen. In acuten Krankheiten kann der Wechsel der Arzneien schneller, in chronischen langsamer vorgenommen werden, z. B. Scharlachfieber und Scharlachfriesel finden sich nicht selten complicirt vor; dem einen entspricht Belladonna, dem andern Aconitum, beide Mittel werden hier dreistündlich im Wechsel mit grossem Nutzen gegeben. Eben so verhält es sich mit Dulcamara und Belladonna in anginösen Beschwerden, für die beide Mittel passend erscheinen. Die in Phthisen häufig vorkommenden erethischen Zustände erfordern, neben dem specifisch passenden Mittel, öfters als Zwischenarznei Aconitum, Acidum hydrocyanicum, Laurocerasus u. s. w., und es ist vortheilhaft, so lange der Erethismus anhält, eine dieser Arzneien wechselsweise mit dem Hauptmittel anzuwenden. Im Croup giebt man mit gutem Erfolge Aconitum und Spongia, oder Aconitum und Hepar wechselsweise. Damit die kleine Arzneigabe nicht durch fremdartig arzneilichen Reiz überstimmt oder gestört werde, so ist es sehr wichtig, Diät und Lebensordnung zu regeln, daher alles arzneilich Mitwirkende zu entfernen. Bei chronischen Krankheiten ist die sorgfältige Aussuchung solcher die Heilung hindernder Reize um so nöthiger, da die Krankheit häufig durch dergleichen Schädlichkeiten und Fehler in der Lebensordnung unterhalten und verschlimmert wird. Noch strenger ist die Diät in acuten Krankheiten zu handhaben, um so nachdrücklicher, je rapider der Verlauf und je grösser die Gefahr ist. Hat der Kranke keinen Appetit, so quäle man ihn nicht mit Nahrung, hat er Durst, so gebe man ihm Wasser zum Getränk, was in den meisten acuten Krankheiten zu gestatten ist. Bei wieder erwachtem Lebenserhaltungstriebe entscheidet der feine innere Sinn des Kranken so

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-147643-p0295-7 DFG

deutlich und bestimmt, dass dem, was er an Genüssen sehr dringend fordert, ohne besondere Gründe kein Hinderniss in den Weg zu legen ist.

Uebersicht der am Krankenbette erprobten Heilmittel, mit Angabe der Krankheiten, in welchen sie sich hülfreich zeigten.

Acidum muriaticum. Febris nervosa. — Impetigo scrophulosa. — Varices haemorrhoidales.

Acidum nitri. Abscessus mammae. — Affectio abdominalis chronica. — Cancer uteri. — Caries. — Cephalalgia. — Diarrhoea. — Dyscrasia mercurialis. — Febris hectica. — Gonorrhoea. — Haemorrhoides fluentes. — Herpes. — Impetigo. — Ischias. — Melancholia. — Obscuratio corneae. — Odontalgia mercurialis. — Ophthalmia syphilitica. — Osphyalgia. — Parotitis. — Scarlatina. — Stomacace. — Sycosis. — Syphilis. — Tonsillitis. — Ulcera oris. — Verrucae.

Acidum phosphoricum. Arthritis. — Cholerina. — Diabetes. — Diarrhoea. — Erysipelas. — Febris nervosa. — Herpes. — Impetigo. — Menstruatio nimia. — Phthisis. — Pneumonia nervosa. — Pollutiones. — Scarlatina. — Stranguria. — Sudor nocturnus. — Tumor faciei.

Acidum sulphuricum. Aphthae. — Contusiones. — Febris nervosa. — Haemoptysis. — Ophthalmia chronica. — Tussis.

Aconitum Napellus. Alienatio mentis. — Angina. — Apoplexia. — Arthritis. — Asthma. — Blepharophthalmia. — Cardiogmus. — Carditis. — Catalepsia. — Cephalalgia. — Combustiones. — Congestiones. — Croup. — Crusta lactea. — Cystitis. — Diaphragmatitis. — Encephalitis. — Enteritis. — Febris arthritica. — Febris intermittens. — Febris lactea. — Febris puerperalis. — Febris rheumatica. — Febris verminosa. — Gastritis. — Haematemesis. — Haemoptysis. — Haemorrhagia pulmonum. — Hepatitis. — Hydrocephalus. — Incarceratio herniae inflammatoria. — Inflammationes rheumaticae. — Influenza. — Leucorrhoea. — Menstruatio suppressa. — Miliaria. — Morbilli. — Morbus niger. — Odontalgia. — Ophthalmia. — Oschitis. — Paralysis. — Parotitis. — Peripneumonia. — Peritonitis. — Peritonitis puerperalis. — Phlegmatia alba dolens. — Phthisis. — Plethora. — Pleurodynia. — Psoitis. — Purpura miliaris. — Rheumatismus. — Rubeolae. — Tumor pedis. — Tussis. — Tussis convulsiva. — Urticaria. — Variolae. — Vertigo. — Vomitus. — Vulnus.

Actaea spicata. Arthritis. — Dolor faciei. — Migraena.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-147643-p0296-3 DFG